



So lange Rudi und sein Freund Filip sich erinnern konnten, saß der alte Mäuserich Mathias immer an derselben Stelle. Tagein, tagaus, bei Regen, Sonnenschein und Schnee. Weder Hitze noch Kälte noch Nässe, einfach nichts schien ihm etwas auszumachen.

# Mathias und der Mensch aus Bronze



# Mathias und der Mensch aus Bronze

Text/Fotos: Sabine Hinterberger

Illustration: Petra Rotthaus



Text/Fotos: Sabine Hinterberger

Illustration: Petra Rotthaus

Bildnachweis: 1. S.14

Die Iserlohner Synagoge,  
Reproduktion eines Gemäldes (um 1915)

2. S. 16

aus: Carolus Hartmann (Hrsg.),  
Vergangenheit auf alten Ansichtskarten,  
Iserlohn 1980, Verlag, Alfred Potthoff

## **Namen:**

Mathias, der alte Mäuserich

Rudi, der Außenseiter

Filip, Rudis Freund

Rudis Vater

Andere Mäuse

Menschen

## **Inhaltsverzeichnis:**

*Der alte Mäuserich*

*Die Geschichte vom Menschen aus Bronze*

Das heutige Mahnmal

*Die Geschichte vom alten Mäusebau*

Die ehemalige Synagoge

*Rudi und der Stein*

*Der alte Mäuserich*

*Mit Rudi auf den Spuren von Mathias*

## Der alte Mäuserich

So lange Rudi und sein Freund Filip sich erinnern konnten, saß der alte Mäuserich Mathias immer an derselben Stelle. Tagein, tagaus, bei Regen, Sonnenschein und Schnee. Weder Hitze noch Kälte noch Nässe, einfach nichts schien ihm etwas auszumachen.

Jeden Morgen, die meisten Mäuse und auch Menschen schliefen noch um diese Zeit, nahm Mathias seinen alten Gehstock, der noch ein Erbstück von seinem Urgroßmäuserich Tobias war, ein paar Haselnüsse und humpelte, so gut sein Rheuma es gerade zuließ, geradewegs auf den Menschen aus Bronze zu, der gegenüber vom Mäusebau in den Himmel ragte.

Um diese Zeit musste er sich noch keine großen Sorgen um Katzen und Menschen machen, die seinen Weg über den großen Platz kreuzen könnten. Erst einmal angekommen, begab er sich gleich in sein sicheres Versteck: Eine kleine verwitterte Bank, die, das zeigten ein paar vereinzelt Lackreste auf dem Holz, mal grün gewesen war. Sie stand im Halbschatten des Bronzemenschen unter den Blättern von Brennesseln.

Dort saß er den ganzen Tag lang, knabberte ab und zu an seinen Haselnüssen. Wenn Maus nicht genau hinsah, hätte Maus meinen können, dass Mathias genauso unbeweglich da saß, wie der mächtige, kalte und glatte bronzene Mensch neben ihm.

Dieser Mensch aus Bronze, so erzählte Rudis Vater, sei vor ein paar Jahren von Menschen aufgestellt worden.

Wenn er Rudi diese Geschichte erzählte, wurde er auch heute noch so aufgeregt, dass alle seine vier Pfoten gleichzeitig auf den Fußboden schlugen: Was das für eine Aufregung im Mäusebau gewesen sei. Tagelang hätte sich keine Maus mehr aus dem Bau getraut. Schließlich wusste bis dahin noch keine der Mäuse, dass dieser riesige Mensch wirklich nur aus Bronze war. Vielmehr dachten alle, dies sei eine neue Falle der Menschen, die nur darauf warteten, dass die Mäuse unvorsichtig sein und aus ihrem Bau kommen würden. Mathias war es, der herausfand, dass der Mensch vor ihrem Bau aus Bronze und daher völlig ungefährlich und unbeweglich war. Da er schon viel in der Mäuse- und Menschenwelt gesehen und gehört hatte, wusste Mathias, dass Bronze eine Mischung aus Kupfer und Zink ist, die sich besonders gut zu Kunstwerken verarbeiten lässt und sehr wetterbeständig ist. Früher, als sein Urgroßmäuserich Tobias noch jung war, wurde Bronze sogar zur Herstellung von Schmuck, Waffen und Ess- und Kochgeschirr benutzt. Doch kaum eine der Mäuse glaubte Mathias, und so dauerte es noch Tage und Wochen, bis auch die letzte Maus im Bau davon überzeugt war, dass dieser Bronzemensch keine Gefahr darstellte. Vor allen Dingen die alten Mäuse blieben lange misstrauisch und ängstlich in dem Bau und diskutierten stunden-, tage- und wochenlang noch die möglichen Gefahren, die von dem Bronzemenschen ausgehen könnten. Hatten Sie doch fast alle Gefahren,

denen all die Mäuse ausgesetzt sind, selbst auf das Schmerzlichste miterlebt: Angefangen bei ihren natürlichen Feinden, den Katzen, Vögeln und Menschen, bis hin zu ihren schlimmsten Erlebnissen und Erfahrungen während der letzten zwei großen Mäusekriege, die dafür sorgten, dass sich die Mäuse untereinander bis aufs Mäuseblut bekämpften. Rudi und Filip bekamen bei diesen Geschichten immer eine Gänsehaut (Ja, die ist auch bei Mäusen weit verbreitet!), und ihre Nackenhaare sträubten sich.



Auch Mathias kannte diese Zeit sehr genau, war er doch die älteste Maus im Mäusebau und zu dieser Zeit selbst noch ein Mäusekind gewesen.

Mathias interessierte sich für alles und alle, im und um den Mäusebau herum. Er war immer auf dem Laufenden. Das hatte dem Mäusevolk schon in vielen Situationen weitergeholfen. Rudi, Filip und die anderen Mäusekinder konnten seine Geschichten nicht oft genug hören. Es waren keine Geschichten, wie sie manchmal in Büchern stehen. Es waren Geschichten, die Mathias und andere Mäuse und auch die Menschen wirklich erlebt hatten. Mathias sagte immer: „Wir tragen sie im Herzen, unsere Geschichten. Wenn wir nicht mehr da sind, müsst ihr sie weitertragen und weitererzählen.“ Rudi fand, dass das immer so traurig klang, aber er spürte, auch wenn er noch nicht genau verstand, wovon Mathias sprach, dass er Recht hatte.

So bewies Mathias all den anderen jeden Tag aufs Neue wieder die Ungefährlichkeit dieses bronzenen Menschen, in dem er die alte Bank, direkt neben dem Bronzekoloss, als seine Lieblingsstelle auswählte. Dort besuchten Rudi und Filip Mathias sehr oft. Er hatte immer Zeit für sie, und wenn sie ihn baten, erzählte er ihnen immer eine besondere Geschichte:

## Die Geschichte vom Menschen aus Bronze

Den bronzenen Menschen nannte mensch „Mahnmal“. Diesen Namen für den Menschen aus Bronze hatte Mathias herausgefunden, weil er schon öfter den Menschengruppen zugehört hatte, die sich in bestimmten Zeitabständen vor dem Bronzemenschen versammelten und die Geschichte von dem Bronzeklotz erzählten oder Reden hielten.

Gar nicht mochte Mathias die Menschen, die riesige Blumenkränze unter den Menschen aus Bronze legten. Schließlich hätte ihn ein Kranz beinahe mal unter sich begraben. Nur ein beherzter Mäusesprung hatte ihm das Mäuseleben gerettet. Seitdem war er nicht besonders gut zu sprechen auf diese Eigenart der Menschen. „Da versteh‘ einer die Menschen“, sagte er immer, wenn er an dieser Stelle der Geschichte ankam. Dasselbe sagte er aber auch, wenn die Mäuse Dinge taten, die Mathias nicht verstand. Und das geschah auch nicht gerade selten. Mathias schüttelte dann nur traurig mit dem Kopf, seufzte tief – nur Filip konnte so gut seufzen wie Mathias – und ging dann zu seiner verwitterten alten Bank.

Vor einigen Jahren, es war das Mäuse- und Menschenjahr 1989, Rudi und Filip waren noch gar nicht geboren, kam ein Künstler, der hieß Siegfried Neuenhausen, auf die Idee, einen Menschen aus Bronze zu schaffen. Er hatte noch andere Ideen. Aber mensch entschied sich für sein drittes Modell. Den Bronzemenschen stellte er auf 99 quadratische Platten. Auf einer dieser Platten



konnten die Menschen eine Inschrift lesen. Rudi und Filip lasen die Buchstaben nicht mit ihren Augen ab, sondern ertasteten die Schrift mit ihren Pfoten, wenn sie vorsichtig und behutsam über die Vertiefungen in Bronze strichen. Mathias hatte ihnen dieses „Buchstabengehen“ gezeigt. Er selbst trug schon seit vielen Jahren eine sehr starke Brille. „Weil ich mich nicht mehr so auf meine Augen verlassen kann, muss ich

mich auf meinen Tastsinn verlassen können. Damit sehe ich manchmal mehr als die Mäuse, die noch gut sehen können“, erklärte Mathias seine andere Art zu lesen und zu sehen. Besonders Rudi war begeistert von dem „Buchstabengehen“ und übte, wann immer sich die Möglichkeit ergab. Als er wieder einmal mit seinen kleinen Mäusepfoten über die bronzene Platte strich, fühlte er, wie sich die Vertiefungen in der Platte zu einem Buchstaben, die Buchstaben zu einem Wort, die Wörter zu einem Satz und zu der Inschrift formten:



Anfangs verstanden Rudi und Filip die Worte nicht. Doch Mathias nahm sich immer wieder Zeit für ihre Fragen. Auch bei den Menschen hatte es furchtbare Kriege gegeben. Kriege, in denen Menschen gegeneinander kämpften. Kämpften um Macht, um das Recht, überall zu bestimmen, wie andere Menschen zu leben, zu glauben und zu denken hatten. Kämpften gegen das Fremde. An dieser Stelle wurde Filip besonders aufgeregt: „Mein Vater sagt auch immer, du bist anders, ein komischer Kauz. Wo kämen wir denn dahin, wenn jede Maus so

leben würde im Mäusebau. Dann würde uns ja keiner mehr vor unseren Feinden beschützen, wie es unsere Großväter und Väter tagtäglich tun. Du bringst uns alle in Gefahr durch deine Menschengeschichten.“ Mathias schaute Filip nur mit einem traurigen Lächeln an. „Und“, fragte er Filip, „was glaubst du?“ Filip mußte nicht lange überlegen: „Du bist anders als mein Vater, aber du bist mein Freund!“ Mathias nickte kurz und sagte dann: „Dafür, für Freundschaft und für die Achtung vor dem Anderen und seinem Anderssein, steht dieser Bronzemensch. „Mahnen“, bedeutet, dass er uns immer an diese Botschaft erinnern will, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.“ „Das Beispiel, das Beispiel!“, riefen die Mäusekinder an dieser Stelle immer.

Mathias kramte in seiner braunen Manteltasche. Als er seine Pfote wieder herauszog, leuchtete ein wunderschöner dunkler Stein darin. „Welche Farbe hat dieser Stein?“, fragte er die Mäusekinder. „Schwarz!“ Da waren sich alle Mäuse einig. Dann legte Mathias den Stein in die Sonne. Die Sonnenstrahlen funkelten auf der glatten Oberfläche und ließen den Stein in einem goldenen Licht erscheinen. „Goldgelb natürlich!“, riefen die Mäusekinder im Chor. „So?“, fragte Mathias, „welche Farbe hat der Stein? Schwarz oder goldgelb? Welche Farbe ist richtig?“ Die Mäusekinder schwiegen für einen Moment. Rudi antwortete als Erster: „Beides stimmt. Der Stein ist schwarz und gelb. Beides ist richtig. Nur das Licht ist anders.“

„So ist es mit allen Dingen im Leben“, antwortete Mathias, indem er nachdenklich den Stein in seiner Pfote drehte. „Es gibt keine einzig richtige und wahre Aussage über

ein Ding, einen Stein, eine Maus, einen Menschen. Das, was wir für gelb halten, halten eure Väter vielleicht für schwarz; das, was ihr für „anders“ haltet, halten eure Mütter für „normal“. Das, was ihr für gefährlich haltet, halten andere für neu, spannend und lehrreich. Überlegt deshalb immer ganz genau, bevor ihr eine Meinung einfach als die einzig wahre übernehmt. Macht euch eure eigenen Bilder. Lasst euch die Möglichkeit offen, die Dinge, die anderen Mäuse und auch die Menschen in einem anderen Licht zu sehen. Nehmt euch die Zeit, alles und alle von allen Seiten zu betrachten.“

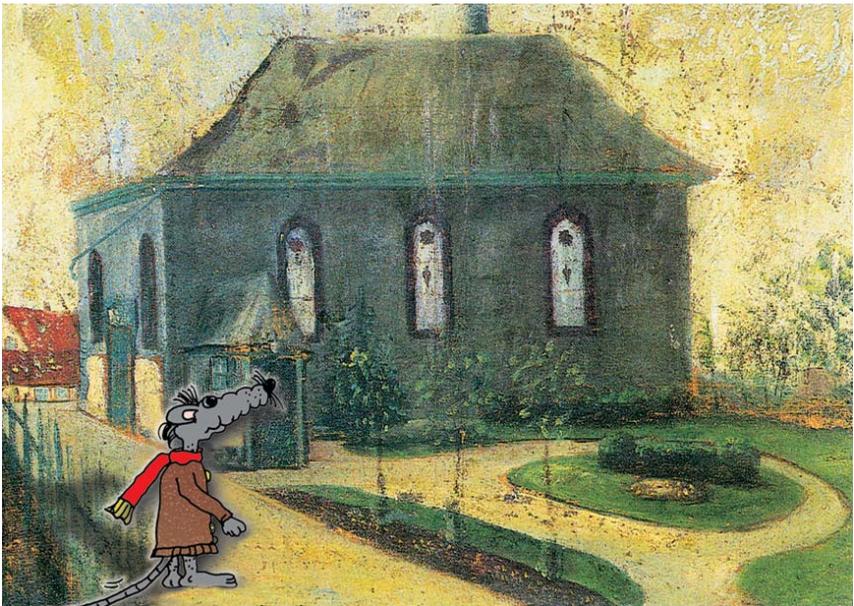


An dieser Stelle versank Mathias meist in ein nachdenkliches Schweigen. Das kannten Rudi und Filip schon. Sie ließen den alten Mäuserich mit seinen Gedanken

und seinem wunderschönen Stein alleine. An diesem und an so manch anderem Tag fiel der Blick der Mäusekinder auf den bronzenen Menschen vor dem Mäusebau: Rudi fand ihn heute bei dem Regen traurig. Filip meinte, er sehe müde aus. Sein Vater runzelte die Stirn und betonte, dass der Bronzemensch gefährlich sei, auch wenn er sich nicht bewege. Das musste Mathias wohl gemeint haben. Der Mensch aus Bronze bleibt wie der Stein immer derselbe, aber für jede einzelne Maus ist er immer etwas anderes.

## Die Geschichte vom alten Mäusebau

Manchmal erzählte Mathias auch von der Zeit, als er selbst noch in die Schule ging. Zu der Zeit lebte er mit seiner Mäusefamilie in einem anderen Mäusebau in einem wunderschönen alten Gebäude, das die Menschen „Synagoge“ nannten. Jedes Mal kramte Mathias aus der Innentasche seines Mantels eine alte Zeichnung, die ein Mensch von dieser Synagoge gemacht hatte. Wenn maus genau hinsah, konnte sie den versteckten Eingang zum Mäusebau erkennen. Doch da das Bild bestimmt schon weit über sechzig Jahre alt war und mindestens seit genauso vielen Jahren in der Manteltasche von Mathias steckte, konnte maus das nur nach langem Hinsehen erkennen.

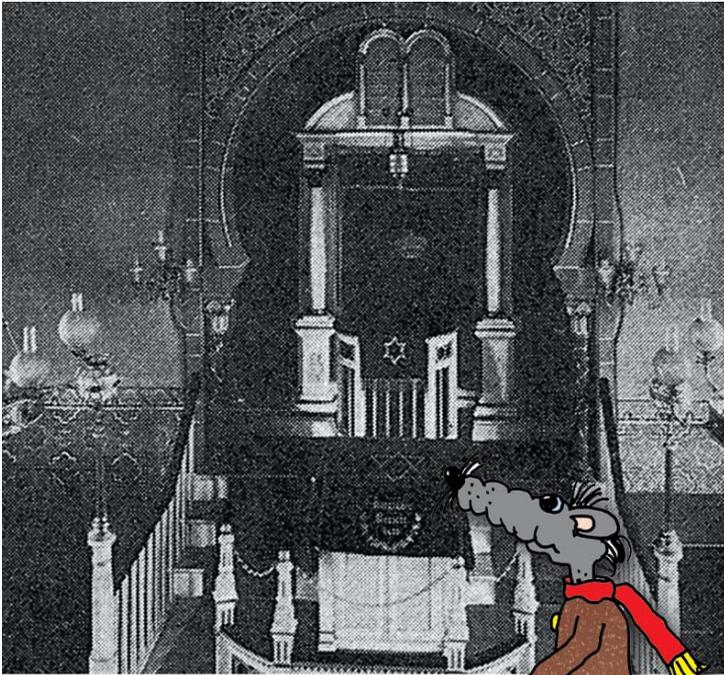


Die alte Synagoge, so begann Mathias seine Geschichte, war ein Ort, an dem sich die Menschen regelmäßig mit ihren Familien trafen. Sein Ururgroßmäuserich Tobias hatte ihm erzählt, dass er zu der Zeit gerade mal zehn Mäusejahre alt war, als er mit seiner Mäusefamilie in den Mäusebau des damals neu gebauten Hauses zog. Nach der Zeitrechnung von Mensch und Maus geschah das im Jahre 1825.

Auch Mathias war zehn Mäusejahre alt, als er anfing, sich immer mehr für die Menschen und ihr Haus zu interessieren. Er spürte, dass etwas Besonderes von diesem Haus ausging. Etwas, das die Menschen mitbrachten, und das auch spürbar blieb, wenn sie wieder gingen. Besonders faszinierten Mathias die Geschichten, die den Menschen vorgelesen wurden, während sie still und gespannt in den Holzbänken saßen. Jedes Mal, wenn sich die Menschen trafen, öffneten sie einen Schrein, einen besonderen Schrank, und holten eine Papierrolle daraus hervor, die auf zwei Holzstäbe gerollt war. Auf dieser waren die wunderschönen Geschichten geschrieben, die Mathias so sehr mochte. Immer sieben Menschen lasen nacheinander an einem Pult auf eine besondere Art und Weise vor, die ihm zeigte, mit welcher Achtung und welchem Respekt die Menschen mit ihren Geschichten umgingen.

Solch einen Respekt vor anderen Dingen kannte Mathias von den Mäusen immer dann, wenn es lange keinen Käse mehr für die Mäuse gegeben hatte. Das erste große Stück Käse, das den Hunger der Mäuse stillen sollte, wurde genauso sorgfältig behandelt, damit auch alle ein kleines Stück davon bekamen.

Der Mensch, der in der Synagoge vorlas, hatte einen Zeiger in der Hand, damit die Hände nicht die Buchstaben der Papierrolle berührten und sie etwa verschmutzten. So etwas Besonderes war dieses aufgerollte Buch, das die Menschen Thora nannten. So wurde die Thora jedes Mal wieder behutsam in den Thoraschrein gelegt und mit einem großen Schlüssel verschlossen.



Mathias konnte nicht genug hören von diesen Geschichten. Er verbrachte immer mehr Zeit dort. Die Mäuse verstanden ihn nicht. Verbrachte Mathias doch soviel Zeit in der Nähe der feindlichen Menschen, die eine Gefahr für die Mäuse waren. Das war schon immer so,

begründeten vor allen Dingen die älteren Mäuse ihre ablehnende Haltung gegenüber den Menschen und somit auch gegenüber Mathias. Seinen Geschichten hörten sie gar nicht zu, sondern taten sie als gefährliche Lügen eines Aufschneiders ab. Sie fingen an, ihn zu meiden. So wurde Mathias schon früh zum Außenseiter, weil er sich für etwas so Wunderschönes wie Geschichten interessierte. Mathias merkte sehr schnell, dass die Geschichten denen der Mäuse ähnelten. So anders waren die Menschen gar nicht. In einem verborgenen Hohlraum in dem Holzgeländer neben dem Vorlesepult konnte er ungestört den Geschichten der Menschen zuhören. Er konnte das wunderschöne Papier sogar riechen. Dieser Geruch war ihm neu. Aber er mochte ihn. Wenn Mathias länger mal nicht in seinem Versteck war, vermisste er den Geruch des Papiers und den Klang der Geschichten.

Oft verschwand Mathias einfach für ein paar Tage in dem Holzgeländer, denn hier fühlte er sich aufgehoben. Die Welten, die in den Geschichten der Menschen entstanden, gaben ihm ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, die ihm der Mäusebau nicht geben konnte. Die Melodien der Lieder, die die Menschen sangen und der Klang ihrer Stimmen beim Vorlesen berührten Mathias und ließen ihn mitlachen, mitweinen oder sich mitfreuen: Hier gehörte er hin. Im Mäusebau war er der Außenseiter. Also mied maus ihn.

„Vielleicht warst du einfach nur gelb, wie dein Stein, und die anderen Mäuse haben dich nie im Sonnenlicht gesehen und immer für schwarz gehalten!“, unterbrach Rudi ganz aufgeregt die Geschichte des alten Mäuserichs. Mathias schmunzelte vor sich hin: „Ja das mag

sein.“ Mathias nahm seine Zuhörer wieder mit zurück in die Zeit, als er noch selbst so jung war. Selbst die Eltern verstanden ihren Sohn nicht. War doch noch nie eine Maus in ihrer Familie dermaßen aus der Art geraten. Sie schämten sich, weil er anders war. Diese Stimmung gegen Mathias verbreitete sich im Mäusebau so schnell wie der Schimmel am Käse. Viele Mäuse kamen sogar nicht mehr in den Käseladen seiner Eltern, obwohl sie seit Jahren dort eingekauft hatten. Die anderen Mäuse mieden Mathias‘ Eltern, weil er ihr Sohn war. Immer mehr Käse verdarb in den Regalen des Käseladens „**Mäusebrie**“, weil die Kunden ausblieben. Selbst Sonderangebote mit seltenen und ausgefallenen Käsesorten veränderten die Situation nicht. Es ging so weit, dass Mathias‘ Vater seinen Laden an einem Freitagmorgen völlig zerstört vorfand. Vor dem Laden entdeckte er das Schild, das die nächtlichen Randalierer aufgestellt hatten: **Hier nicht einkaufen!!!**



Davon erholte sich Mathias' Vater nicht mehr. Selbst Freunde, die bisher zu ihm gestanden hatten, kamen nicht mehr vorbei. Er konnte es nicht glauben. Stundenlang saß er jetzt zu Hause, schüttelte von Zeit zu Zeit verzweifelt den Kopf und murmelte immer nur: „Das kann alles nicht wahr sein. Das ist alles nur ein schlimmer Traum. Morgen, wenn ich aufwache, ist alles vorbei.“

Mathias stand hilflos daneben. Er flüchtete sich in sein Holzgeländer. Doch auch hier fand er nicht mehr die Ruhe, die ihm die Synagoge bisher immer geboten hatte. Mathias bemerkte auch hier eine Veränderung in den Geschichten. In den Melodien der Lieder schwang eine neue Stimmung mit: **Angst.**

Mathias kannte dieses Gefühl, wenn er nur den Geruch einer Katze wahrnahm. Dieses Kribbeln im Bauch, verbunden mit dem Gefühl, so schnell wie möglich in das nächste Mäuseloch oder in das Innere des Holzgeländers zu verschwinden.

Diese Veränderung verschwand nicht mehr. Sie wurde immer größer und bedrohlicher. Die Menschen fürchteten sich vor etwas, vor jemandem. „Sie hassen uns, weil wir anders sind, weil wir Juden sind.“ Das waren alles Gesprächsfetzen, die Mathias zwischen den Liedern aufschnappte.

Mathias verstand ihre Angst, weil er selbst ein Außenseiter in seinem Mäusebau war. Doch, warum waren diese Menschen Außenseiter? Wer machte ihnen diese Angst? Wer bedrohte sie so, dass sich viele gar nicht mehr aus ihrem Haus heraus in die Synagoge trauten? Fragen, die ihm niemand beantworten konnte. Mäuse aus seinem Mäusebau zu fragen, dazu fehlte ihm der

Mut. Und die Menschen verstand er nicht. Hatten denn die großen, mächtigen Menschen auch Feinde, vor denen sie sich fürchten mussten, wie die Mäuse sich vor den Katzen fürchteten?

Mathias kauerte so Tag für Tag im Inneren des Holzgeländers in der Synagoge. Er blieb mit seinen Fragen und seiner Angst genauso alleine, wie die Menschen. Er würde ihnen gerne helfen, doch er wusste sich keinen Rat. Wenn ihm diese Menschen jetzt schon so riesig und mächtig erschienen, wie würden wohl deren Feinde erst sein? Mathias erschauerte jedes Mal aufs Neue bei diesem Gedanken.

Nach der Zeitrechnung der Menschen war es die Nacht vom neunten auf den zehnten November 1938, in der das Unfassbare geschah, das das Leben von Mathias, den Menschen und dem gesamten Mäusebau auf einen Schlag ändern sollte. Mathias war gerade mal zwölf Mäusejahre alt und die einzige Maus, die sah, wie das Feuer in der Synagoge entfacht wurde.

Er sah Menschen, die er bisher noch nie hier gesehen hatte. Sie kamen im Dunkeln und hantierten völlig geräuschlos. Als Mathias die ersten Flammen sah, wusste er sofort, dass es diese Menschen waren, vor denen Maus und Mensch Angst haben mussten. Setzten sie doch gerade kaltblütig ein Gebäude in Brand, das Menschen und Mäusen über Jahre ein sicheres Zuhause gewesen war.

Mathias zitterte am ganzen Körper vor Angst, Hass und Wut auf diese Brandstifter, die innerhalb von Minuten alles zerstörten, was ihm etwas bedeutet hatte. Mathias spürte instinktiv, dass er die wunderschönen Geschichten und Melodien dieser Menschen nie mehr würde

hören können. Den Menschen konnte er nicht helfen, aber er konnte seine Mäusefamilie und die anderen Mäuse retten. Und genau das tat er. Weil Mathias sie noch rechtzeitig warnen konnte, kamen die Mäuse mit einem riesigen Schrecken davon. Keine wurde verletzt. Doch seit dieser Nacht ist Mathias das Bild nicht mehr losgeworden: Das Gesicht des Brandstifters direkt über ihm, als sich die ersten Flammen in das Holz fraßen. Vielen anderen Mäusen, die im selben Alter sind wie Mathias, geht es ähnlich. Die Angst vor einem Brand und natürlich vor den Menschen lässt sie oft, auch heute noch, tagelang nicht schlafen.

Seit dieser Nacht, seit einundsechzig Jahren, lebte Mathias in dem Mäusebau gegenüber dem Bronzemen-schen, den Rudi und Filip ihr Zuhause nennen.

Es wurde ganz still um Mathias herum, wenn er von dieser Nacht erzählt. „Ist es wahr, dass du den Stein dort in den Trümmern gefunden hast?“, fragt Rudi. „Mein Vater sagt nämlich, dass du dir die Geschichte mit den Menschen nur ausgedacht hast. Schließlich könne maus einem nicht trauen, der sich heimlich bei Menschen, unseren größten Feinden, aufhält.“

Mathias sagte lange nichts und schaute nachdenklich über Rudi hinweg. Eine Ewigkeit scheint vergangen zu sein, als Mathias ihm nur antwortete: „Was glaubst du? Nur das zählt. Lass dir Zeit mit einer Antwort. So eine Antwort ist viel zu wichtig, als dass maus sie leichtfertig beantworten sollte. Nimm diesen Stein so lange, bis du eine Antwort gefunden hast für Dich. Ich werde jeden Tag hier auf dich warten.“

## Rudi und der Stein

Rudi nahm den Stein. Seine Pfote zitterte, als er dem alten Mäuserich dabei in die Augen schaute. Sein Blick machte ihn unendlich traurig. Er wusste in dem Moment, dass Mathias nicht gelogen hatte. Er fühlte es. Aber, warum glaubte ihm sein Vater nicht? Egal wie schmerzhaft die Wahrheit war, es war die Wahrheit. Ob sie gelb und die Wahrheit von Mathias war oder schwarz, wie die seines Vaters.

In dieser Nacht machte Rudi kein Auge zu. Er war so unruhig, dass er nicht mehr liegen bleiben konnte. Irgend etwas trieb ihn heraus aus dem engen Bau. Sein Zuhause, das er bisher für so groß und sicher gehalten hatte, war ihm zu eng und zu klein geworden. Rudi holte erst einmal ganz tief Luft. Dann kramte er den Stein vom alten Mathias aus seiner weiten Skaterhose, schnallte die Inliner unter die Pfoten und lief los. Seine Unruhe trieb ihn vorwärts. Schon bald kannte Rudi sich überhaupt nicht mehr aus. So weit war er noch nie in der Einkaufsstraße der Menschen gewesen. Je weiter er in die Dunkelheit lief, um so mehr ließ seine Unruhe nach. Er spürte, dass er genau das Richtige tat. Ein ähnliches Gefühl hatte er sonst nur noch, wenn es ihm wieder einmal gelungen war, das glatte Geländer an den verbotenen Stufen im Mäusebau rückwärts herunter zu grinden. Er musste lachen. Wie oft hatte er schon heimlich, ohne, dass es jemand wusste, den kleinen Menschen beim Skaten zugeschaut. Da hatte er sich so manchen Trick abgeguckt. Auch die ganzen Ausdrücke für die Kunststücke auf acht Rollen kamen von den Menschen.

Rudi wurde sich immer mehr klar über sein Ziel: Die alte Synagoge beziehungsweise die Stelle, an der dieses Gebäude der Menschen gestanden hatte. Die Menschen hatten sie nie wieder aufgebaut.

Immer die lange Einkaufsstraße hinauf, bis sie sich gabelt. Rudi verfolgte die immer kleiner werdenden Hausnummern an den Häusern der Menschen auf der linken Seite. Jetzt müsste er gleich da sein. Nummer 13, Nummer 17. Nummer 17? Rudi stutzte. 13, 17. Wo war die Hausnummer 15? Hatte er die Nummer in der Dunkelheit übersehen? Rudi fuhr langsam zurück. Nein, die Hausnummer 15 gab es nicht. Die Gedanken schwirrten durch seinen Kopf: Hatte Mathias doch gelogen? Hatte sein Vater doch Recht? Aber Rudi hatte doch die alte Postkarte gesehen, den alten Stadtplan, auf dem die Synagoge eingezeichnet war. War er falsch gelaufen? Müde und enttäuscht setzte sich Rudi neben einen großen Stein, der gegenüber den Häusern stand. Wütend und verwirrt schleuderte er seine Inliner in die Sträucher. Die Sonne ging auf, und die Sonnenstrahlen fielen genau auf die Stelle, an der Rudis Inliner gerade unsanft gelandet waren. Der Stein von Mathias erschien ihm ungewöhnlich schwer in seiner Tasche. Rudi nahm ihn heraus. Die Sonnenstrahlen verwandelten den eben noch stumpfen und schwarzen Stein in einen leuchtend gelben. Rudis Unsicherheit war genauso verschwunden wie die schwarze Oberfläche des Steins.

Als Rudi wieder aufblickte, war er überhaupt nicht überrascht! Direkt vor ihm erhob sich, etwas versteckt durch Sträucher, eine riesige steinerne Tafel, auf der etwas

geschrieben stand. Rudi drückte den Stein kurz an sein Herz und wischte seine Freudentränen aus seinem Mäusegesicht, um die Schrift besser lesen zu können:

**Hier gegenüber stand die Synagoge  
der jüdischen Gemeinde Iserlohn.**

**Sie wurde in der Nacht vom 9. auf den  
10. November 1938 von den Nationalsozialisten  
in Brand gesetzt und zerstört.**

**Zum Andenken an unsere jüdischen Bürgerinnen  
und Bürger, die in den Jahren 1933 – 1945  
gedemütigt, entrechtet, vertrieben und  
ermordet wurden.**

**„Ihr all, die Ihr vorübergeht, kommt seht,  
ob ein Schmerz sei, wie mein Schmerz,  
den man mir angetan hat.“**

**(Klgl.1,12)**



„**Klgl.1,12.**“, was sollte das denn heißen? Rudi erinnerte sich daran, was Mathias einmal erzählt hatte: Die Buchstaben waren mit den Zahlen das Lesezeichen für das Buch der Menschen, aus dem ihnen in der Synagoge vorgelesen wurde. In diesem Buch war der Spruch auf dem Stein zu finden.

Ungefähr so, wie der Geruch und die Farbe von Käse den Mäusen sofort sagt, woher er stammt und ob er einfach nur gewöhnlich genießbar ist oder vielleicht sogar eine Delikatesse darstellt. Dann wussten die Mäuse auch sofort, was sie mit dem Käse machen sollten. Ein besonders leckeres Stück Käse wurde auch entsprechend sorgfältig und vorsichtig behandelt. Ein solches Stück Käse war eine Kostbarkeit für alle Mäuse im Mäusebau. Von einem solchen Stück Käse konnte Rudi bereits dreimal in seinem Leben naschen.

Eine solche Kostbarkeit musste das Buch auch für die Menschen sein. Dieses aufgerollte Buch musste für die Menschen sehr wertvoll gewesen sein, dachte Rudi. Ihm fiel ein, dass er gar nicht wusste, ob dieses Buch mit verbrannt war oder ob die Menschen es noch vor den Flammen retten konnten. Gleich nach seinem Rückweg wollte er Mathias danach fragen.

Rudi ging ein paar Mäuseschritte von der hoch aufgerichteten Steinplatte weg. Dann blickte er zu der Stelle, an der die Hausnummer 15 fehlte. Komisch, die Menschen, dachte er. Wieso steht die Tafel so weit weg? Klar, die Menschen waren viel, viel größer als er. Ihnen würde es wohl leichter fallen, die Tafel zu entdecken. Doch so ganz überzeugt war er nicht. Musste er doch an seine eigene Ungläubigkeit denken. Schließlich hatte er selbst einer Maus nicht geglaubt, die dabei gewesen

war. Wenn er daran dachte, wurde er nachträglich noch dunkelrot im Gesicht, so sehr schämte er sich. Ja, so eine Tafel konnte gar nicht groß genug sein, wenn die Menschen genauso waren wie die Mäuse! Rudi begriff in diesem Moment, dass beide, der Mensch aus Bronze und die Tafel, dadurch erinnerten, weil sie da waren.

Doch Mathias tat noch viel mehr. Er erinnerte nicht nur. Mathias erzählte die Geschichten, die eines Tages mit ihm und den anderen Mäusen, die sie erlebt haben, verschwinden werden. Die Geschichten müssen erzählt, gehört und weiter erzählt werden. Mäuse und Menschen müssen sie im Herzen verstehen. So wie Rudi heute die Wahrheit in den Worten jeder einzelnen Geschichte von Mathias fühlte, die er nie wieder vergessen würde. Rudi drückte den Stein fest an sich.

Natürlich hatte sich die Nachricht von Rudis nächtlichem Ausflug genauso schnell wie der Geruch von einem alten Stück Parmesankäse im Mäusebau verbreitet. So empfindlich, wie viele Menschen auf den penetranten Geruch des Käses reagieren, reagierten die Mäuse auf Rudi und seine Geschichte: „Er ist eine Gefahr für uns alle. Ich habe ja schon immer gesagt, er ist genau so ein Sonderling wie Mathias. Das sieht maus doch daran, wie anders er aussieht. Ausserdem fährt er auch noch auf Inlinern, wie die kleinen Menschen es tun. Muss erst wieder so ein Unglück passieren wie damals, als unser alter Mäusebau niederbrannte, bis ihr begreift, dass Rudi eine Gefahr für uns alle darstellt?“ So oder ähnlich redeten die Mäuse tage-, wochen- und monatelang über nichts anderes als über den Außenseiter auf acht Rollen.

Doch Rudi ließ sich nicht beirren. Er erzählte genauso wie Mathias allen, die es hören wollten, von seinem Erlebnis.

Die Anfeindungen gegenüber Rudi nahmen mit der Zeit ab, aber sie verschwanden nie ganz. Er blieb und bleibt bis heute der Inliner fahrende Menschenfreund, der, anstatt etwas Anständiges zu lernen, den Mäusebau verließ, um woanders Geschichten und die Wahrheit zu suchen.

Auch Mathias wird bis zu seinem Tod der kauzige, alte Außenseiter bleiben, der verantwortlich für den Brand der Synagoge und die Zerstörung des alten Mäusebaus war und durch seine Neugier jeden Tag aufs Neue die Sicherheit des zu engen Mäusebaus gefährdet.

## Der alte Mäuserich

Als Mathias starb, kam Rudi das einzige und letzte Mal zum Mäusebau zurück. Auf dem Mäusefriedhof ließ er auf dem Grab von Mathias einen Grabstein mit folgender Inschrift aufstellen:



**Halte einen Stein  
nie nur für schwarz,  
wenn du ihn noch nie  
in der Sonne gesehen  
hast**

Rudi legte den gelben Stein, den er immer bei sich getragen hatte, auf den Grabstein seines alten Freundes.

## Mit Rudi auf den Spuren von Mathias

Damit ihr euch selbst auf den Weg machen könnt, um den Spuren von Mathias zu folgen, hat Rudi einen neuen Stadtplan von Iserlohn für euch vorbereitet. Mit Hilfe der alten Karte von Mathias hat Rudi die Stationen der Geschichte markiert und eingezeichnet:

1. Am Bahnhof in Iserlohn (Rahmenstraße) beginnt die Spurensuche:
2. Wenn ihr am Bahnhofsvorplatz, beim viereckigen Brunnen ( Rudis Lieblingsbadestelle im Sommer), die Straße überquert, geht ihr rechts am Bürgersteig entlang und geradeaus. Direkt am Anfang, auf der linken Seite in der nächsten Querstraße (Poth), seht ihr schon den großen Menschen aus Bronze.



**Wo ist der Mäusebau?  
Was ist auf den  
quadratischen Platten  
geschrieben?  
Woran erinnert der  
Mensch aus Bronze?  
Habt ihr den Menschen  
vorher schon einmal  
gesehen?**

3. Von hier aus, vom Mäusebau, ist Rudi mit seinen Inlinern losgefahren. Deshalb folgt ihr der Straße (Poth). Ihr geht geradeaus, vorbei an dem Café Spetsmann auf der linken Seite, vorbei an der Commerzbank an der Ecke und

durch die Westertorpassage, entweder wie Rudi die Auffahrt rechts oder links die Treppe oder Rolltreppe hinauf. Ihr steht jetzt auf dem Alten Rathausplatz. Auf der rechten Seite ist die Stadtbücherei.

Ihr folgt der großen Einkaufsstraße (Werminger Straße): Vorbei an der „Nordsee“ und der Eisdiele (Rudis Lieblingseissorte ist Walnuss) auf der linken Seite, vorbei an „Müller“ und „Mc Donalds“ auf der rechten Seite. Weiter geradeaus, bis ihr zu dem stummen Zeitungsleser auf der Bank kommt.

Dort folgt ihr der linken Straße (Mendener Straße). Ihr geht die Straße solange geradeaus, bis ihr auf der linken Seite die große Steintafel in den Büschen entdeckt.

**Ist der Gedenkstein gut zu finden?**

**Wo befindet sich die fehlende Hausnummer 15 ?**

**Was ist heute an dieser Stelle ?**

**Wo genau befand sich die alte Synagoge nach der alten Karte von Mathias?**



4. Wenn ihr weiter zum Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB) geht, nehmt ihr den Bus der Linie 12, Richtung Nussberg, (Abfahrzeiten von montags bis freitags, alle halbe Stunde, Minuten 12 und 42) und fahrt bis zur Halte-



stelle „Wichernhaus“ (sechs Haltestellen weiter). Ihr folgt der Straße Dördelweg, bis ihr auf der linken Seite eine niedrige Steinmauer seht. Dahinter befindet sich der Jüdische Friedhof von Iserlohn (Die Haltestellen sind auf Rudis Stadtplan mit „H“ gekennzeichnet).

**Was ist das Besondere an diesem Friedhof?**

**Wie sehen die Grabsteine aus?**

**Welche Bedeutung haben die Steine auf den jüdischen Grabsteinen?**

**Welche Schriftzeichen sind auf den Grabsteinen?**

**Kennt ihr diese Buchstaben?**

Wenn ihr jetzt alle beschriebenen Orte der Geschichte mit eigenen Augen gesehen habt, erkennt ihr, dass dies keine Geschichte ist, wie sie manchmal in Büchern steht. Diese Geschichte ist wirklich passiert. Mathias, Rudi und andere Mäuse und auch die Menschen haben sie erlebt. Es gibt Menschen, die euch erzählen können, was sie erlebt haben.

Mathias würde sagen: „Wir tragen sie im Herzen, unsere Geschichten. Wenn wir nicht mehr da sind, müsst ihr sie weitertragen und weitererzählen.“

**Das gilt auch für euch !**

